

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 75 (1957)
Heft: 13

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Beurteilungen der Entwürfe CRAMER, JARAY, PAILLARD

1. Wettbewerb

Projekt Nr. 67. Der Kirchenraum im Obergeschoss in guter Beziehung zur umliegenden Bebauung und zum Grünzug ist als Hauptbaukörper klar hervorgehoben. Die dem kirchlichen Alltag dienenden Räume sind im Erdgeschoss gut zueinander und zu den Grünflächen gruppiert. Kubikinhalt 11 806 m³.

Vorteile: Die übersichtliche Zusammenfassung der Zugänge in einer zweigeschossigen, offenen Eingangshalle mit zwei bequemen Treppen über eine offene Galerie zur Kirche und der in die Tiefe entwickelte Zugang zu den Gemeinderäumen ist überzeugend. Organische Eingänge zur Kirche. Im quadratischen Grundriss sind die Plätze auf einfache Weise um Kanzel und Abendmahlstisch gruppiert. Die grosse Bodenfläche ermöglicht die Erweiterung der Kirche bei Festtagen. An der Eingangshalle im Erdgeschoss sind die übrigen Räume der Gemeinde mit dem Saal knapp zusammengefasst. Die Pfarrwohnung mit Gartenhof und Freifläche gegen den «Dreipitz» überzeugt als Teil der Gesamtanlage. Interessanter Vorschlag für Verlegung des Turmes in den gegenüberliegenden Grünzug. Der eindeutigen grundrisslichen und kubischen Durchbildung entsprechen auch die Fassaden. Das Projekt wird in hohem Masse dem kirchlichen Leben gerecht.

Nachteile: Die etwas gewalttätige äussere und innere Ausbildung der Kirche überzeugt trotz ihrer Einfachheit nicht voll. Zum Teil fehlen die notwendigen raumbildenden Konstruktionen. Die kulissenartige Gliederung der Wand hinter der Kanzel ist fragwürdig. Die Giebelform der Eingangshalle überzeugt nicht. Die Belichtung der Eingangshalle durch die Vorkirche und evtl. durch die Saalrückwand ist ungenügend.

Bei Veranstaltungen mit erweitertem Saal sind Störungen durch den weiteren Betrieb unvermeidlich. Die im Untergeschoss gelegenen Bastträume sind schlecht belichtet.

2. Wettbewerb

Projekt 3. Cramer, Jaray und Paillard. Das Projekt zeichnet sich wie im ersten Wettbewerb vor allem durch die reiche räumliche Ausbildung des Gemeindeteiles aus. Die Beziehungen der einzelnen Räume zu den im Innern der Anlage liegenden Grünflächen ist noch weiter entwickelt worden. Die etwas komplizierten Treppenaufgänge zur Kirche im Obergeschoss des ersten Projektes wurden durch eine überzeugende Mitteltreppe ersetzt, die nach dem Windfang über zwei kleine Treppenläufe direkt in den Kirchenraum führt. Die Kirche, die über dem Foyer des Kirchgemeindehauses liegt, ist durch drei Differenztreppen überzeugend erschlossen. Die leicht erhöhte Empore im Kirchenraum ist sowohl in bezug auf die Sichtverhältnisse als auch der Zugänge gut gelegen. Die Lichtführung durch blendungsfreie Lamellenelemente und direkte Oberlichtstreifen längs der Dachuntersicht ist gut gelöst. Problematisch sind die seitlich der Empore vorgesehenen horizontalen Aussichtsfenster und in diesem Zusammenhang die Gestaltung der Orgel. Die Kanzelwand der Kirche weist eine Breite von rd. 21 m auf und verlangt zusammen mit der abfallenden Decke weiteres Studium. Das Projekt sieht die Errichtung des Glockenturmes auf der gegenüberliegenden Seite der Saatlenstrasse in der Grünzone vor. In einer Variante wird der Standort des Glockenträgers vor dem Büro des Gemeindehelfers vorgeschlagen. Lage und Dimensionierung des Glockenturmes erfordern ein weiteres eingehendes Studium. Kubikinhalt 11 931 m³.

Raumbedeutung auf und entspricht weitgehend in seiner architektonischen Haltung der gestellten Aufgabe. Das räumlich vielfältige Projekt kann mit einfachen Konstruktionen gelöst werden. Der Innenraum ist entsprechend der Einzelkritik weiter zu entwickeln, wobei besonders der Kanzelwand Beachtung zu schenken ist. Stellung und Art des Glockenturmes sind als erstes in Zusammenarbeit mit der Kirchenpflege zu bereinigen. Zur Abklärung der noch zu überarbeitenden Punkte wird empfohlen, die Verfasser für die Weiterbearbeitung in Form eines Skizzenprojektes zu beauftragen, auf Grund desselben dann der Auftrag für die Bauausführung erteilt werden kann.

Die Expertenkommission: A. Schellenberg, Präsident der Kirchenpflege; die Architekten Ernst Gisel, Werner Moser, Jacques Schader, Werner Stücheli, Oskar Stock; Heinrich Meier, Mitglied der Kirchenpflege, Paul Röthlisberger, Mitglied der Kirchenpflege, Dr. Paul Bühler, Pfarrer.

Zürich-Schwamendingen, den 21. Dez. 1956

wertvollen Maschinen wie Dieselmotoren, Dampfmaschinen, Flugzeugmotoren, Wasserturbinen, elektrischen Maschinen aller Art und vielen grösseren und kleineren Objekten aus den verschiedensten Gebieten der Technik, die dank dieser Aktion zu einem guten Teil vor der Vernichtung gerettet werden konnten, ist nun bedeutend, so dass der Zeitpunkt für das Zurschaustellen des Gutes in einem geeigneten Rahmen gegeben scheint. Es konnte bereits über bestimmte Pläne und auch über andere Möglichkeiten berichtet werden, die für das Weiterverfolgen der Projekte gute Unterlagen bieten. Da sich Ing. W. Bangerter der Vereinsleitung leider nicht mehr länger annehmen kann, wurde sie Oberingenieur H. C. Egloff übertragen.

Ueber neuere Bauarten von Kunsteisbahnen berichtet Dr. Erhard Zschiedrich, Wiesbaden, in «Beton- und Stahlbetonbau», Februar 1957, auf Grund von Ausführungen, die der Verfasser konstruiert hatte. Es werden die physikalischen Voraussetzungen für eine sporttüchtige Eislauffläche, das Kühlrohrsystem bei Verlegung in Feinsand auf Kiesunterlage im Freien, bei Verlegung in Feinsand auf Betonplatten im Freien oder in Hallen und bei einbetonierten Kühlrohren für wechselweise Benützung der Platte als Eislauf- oder als Rollschuhbahn an Hand guter Pläne beschrieben. Die Betonplatte, meist 30 × 60 m, kann entweder aus Einzelteilen zusammengesetzt oder nach der Herstellung geschnitten und mit besonderen elastischen, fugenlosen Belägen versehen werden. Am wirtschaftlichsten und einfachsten lässt sie sich durch Vorspannen rissefrei erhalten. Eine entsprechende Ausführung wird eingehend erläutert. Im selben Heft teilt Dr. R. Hemmleb, Karlsruhe, interessante Dehnungsmessungen an der vorgespannten Platte des Eisstadions Zweibrücken mit.

Persönliches. Als Nachfolger von Dr. h. c. A. Zwygart, der auf Jahresende 1956 nach beinahe 40jähriger Tätigkeit bei der Nordostschweizerischen Kraftwerke AG., Baden (NOK) in den Ruhestand getreten ist, wurde Ing. H. Hürzeler zum Direktor und Leiter der Bau- und Studienabteilung ernannt; die dadurch freigewordene Stelle des Vizedirektors wurde mit Ing. G. Gysel besetzt. — Die Gebrüder Sulzer AG. in Winterthur hat die Abteilungen 4 (Pumpen und Ventilatoren) und 5 (Turbinen und Turbokompressoren) in einer einzigen Abteilung 4 (Turbomaschinen) vereinigt und zu deren Leiter Dipl. Masch.-Ing. W. Breitinger, bisher Direktor der Abteilung 5, ernannt. — Ing. K. Fiedler ist altershalber als Bahningenieur der Städt. Strassenbahn Zürich zurückgetreten; sein Nachfolger ist sein bisheriger Adjunkt, Ing. A. Sulzer Büel. — Am 4. April 1957 vollendet Ministerialdirektor i. R. Dr.-Ing. E. h. Hans Hoebel in Münster (Westph.) sein 80. Lebensjahr. Er war in den zwanziger- und dreissiger Jahren im Reichsverkehrsministerium als Referent für das Hoch- und

MITTEILUNGEN

Amerikanische Strassenbaunormen. Im Juli 1956 wurden von einer Versammlung der Strassenbaudirektoren der 48 Bundesstaaten der USA die neuen Normen für das projektierte, 65 000 km umfassende Fernstrassenennetz beschlossen. Die wichtigsten Bestimmungen sind nach «Eng. News-Record» vom 26. 7. 1956: Fahrspurbreite 3,65 m, rechts der Fahrtrichtung feste Schulter wenigstens 3 m breit, keine Niveaureuzungen, Ausbau-Fahrgeschwindigkeit je nach Gelände 110 bis 80 km/h, entsprechend grösste Steigung 3 bis 5 %, Fahrtrichtungen getrennt durch Mittelstreifen von 11 m Breite, Ausbau der Strasse (Anzahl Fahrspuren pro Richtung) auf erwarteten Verkehr 1975. In gewissen Fällen sind geringere Abmessungen zulässig. So können in sehr gebirgigen Gegenden und verkehrsreichen Städten die Mittelstreifen und Schultern wegen der teuren Kunstdämmen schmalen ausgebildet werden, und die Steigung darf um 2 % erhöht werden. Bei sehr geringer zu erwartender Verkehrsichte (Mittelwesten) genügt vorläufig Ausbau einer einzigen Fahrbahn, aber Unterbau auf volle Breite. Auch auf Brücken von weniger als 46 m Länge sind Reduktionen möglich. Kreuzungsbauwerke müssen auf volle Fahrbahnbreite einschl. Schultern 4,30 m lichte Durchfahrtshöhe aufweisen.

Plan für ein Technisches Museum in Winterthur. Der Vorstand des seit etwa zehn Jahren bestehenden Vereins für ein Technisches Museum in Winterthur durfte an seiner Jahresversammlung 1957, unter dem Vorsitz von Oberingenieur Walter Bangerter, vom erfreulichen Ergebnis der Sammeltätigkeit einiger Mitglieder Kenntnis nehmen. Der Bestand an

Oberrheingebiet tätig und an den internationalen Verhandlungen über die Bodenseeregulierung, den Ausbau des Hochrheins und vor allem über die Rheinregulierung Strassburg/Kehl-Istein massgebend beteiligt. 1949 trat er in den Ruhestand; doch ist er noch als Hauptschriftleiter der deutschen Zeitschrift «Die Wasserwirtschaft» tätig. Im Jahre 1949 verlieh ihm die Technische Hochschule München die Würde eines Dr.-Ing. Ehrenhalber. Auch seine Freunde und Bekannten in der Schweiz haben Dr. Hoebel, der sich in loyaler Weise für gemeinsame Arbeiten eingesetzt hat, in guter Erinnerung, und wünschen ihm zur Vollendung des 80. Lebensjahres weiterhin Gesundheit und Schaffenskraft.

Der Zürcher Baukostenindex erreichte gemäss einer Mitteilung des Statistischen Amtes der Stadt Zürich am 1. Februar 1957 den Stand von 211,1 Punkten (Juni 1939 = 100). Seit der letzten Erhebung vom 1. August 1956 hat er sich um 2,3 % erhöht, was beinahe ausschliesslich auf die um die Jahreswende eingetretenen Preissteigerungen wichtiger Baumaterialien zurückzuführen ist. Im Vergleich zum Stand vor Jahresfrist ergibt sich ein Anstieg von 4,2 %. Unter den Rohbaukosten weisen die Dachdeckerarbeiten mit 7,4 % die stärkste Erhöhung auf, gefolgt von den Erd-, Maurer- und Kanalisationsarbeiten mit 2,9% und den Spenglerarbeiten mit 2,2%. Bei den Innenausbaukosten verharren die Gruppen Gipserarbeiten, Kochherd, Boiler, Linoleumbeläge und Baureinigung praktisch auf dem Stand vom 1 August 1956. Die Kosten aller übrigen Arbeitsgattungen sind angestiegen, am stärksten jene für die Sonnenstoren (8,8%), für sanitäre Installationen (4,4%), für Holzböden (4,1%) und für Zentralheizung (3,9%). Von den übrigen Kosten verzeichnen Architektenhonorar und Bauleitung sowie die Bauzinsen mit je 2,3 % die stärkste Steigerung. Sie beruht nicht auf einer Erhöhung der Ansätze, sondern röhrt ausschliesslich von der in gleichem Ausmass gestiegenen Bausumme her. Die nach den Normen des S. I. A. ermittelten Kosten pro Kubikmeter umbauten Raumes sind von Fr. 106.95 im August 1956 auf Fr. 109.49 im Februar 1957 oder um 2,4 % gestiegen (für das Normal-Mehrfamilienhaus).

Eidg. Technische Hochschule. Der Bundesrat wählte als Nachfolger von Prof. E. Dünner auf 1. April 1957 als o. Professor für Elektromaschinenbau Dipl. Ing. André Dutoit, von Moudon, zurzeit Ingenieur der AG. Brown Boveri & Cie., Baden. Als Nachfolger von Prof. Dr. B. Bauer wählte er als o. Professor für elektrische Anlagen Dipl. Ing. Heinrich H. Leuthold, von Wädenswil, zurzeit Direktor des Kraftwerkes Hallendorf in Wolfenbüttel bei Braunschweig.

NEKROLOGE

† **Henri Niesz**, Dipl. El.-Ing. S. I. A., Dr. h. c., entschlief am 11. Februar nach längerer, mit grosser Geduld ertragener Krankheit in seinem Heim in Ennetbaden. Der Verstorbene wurde am 30. Oktober 1886 in Genf geboren, wo er die Primarschule und das Gymnasium besuchte. Seine höheren Studien schloss er 1911 in München mit dem Diplom eines Elektro-Ingenieurs ab. Er beschäftigte sich hierauf während einiger Jahre in Bayern, Oesterreich und dem heutigen Gebiet der Tschechoslowakei mit der Projektierung und Bauleitung von hydraulischen und thermischen Zentralen sowie von Hoch- und Niederspannungsleitungen. Im Alter von 30 Jahren trat H. Niesz 1916 in die Dienste der Motor-Columbus AG, Baden, ein, um das in Entwicklung begriffene Energiegeschäft zu betreuen. Im Jahre 1927 wurde er zum Vizedirektor, 1930 zum Direktor und 1951 zum Direktionspräsidenten ernannt. Nach seinem im Jahre 1954 erfolgten Rücktritt wurde er in den Verwaltungsrat und zu dessen Vizepräsidenten gewählt.

Henri Niesz befasste sich namentlich mit energiewirtschaftlichen Problemen. Er war auf diesem Gebiet weit über die Grenzen unseres Landes hinaus als hervorragender Fachmann anerkannt und trat durch verschiedene bemerkenswerte Publikationen und Vorträge hervor. Er hat damit auch einen massgebenden Einfluss auf die Entwicklung der Energiewirtschaft ausgeübt, die in den letzten Jahrzehnten so gewaltige Fortschritte erzielt hat und von ihren führenden Männern immer wieder neue Ideen und mutige Entschlüsse verlangte.

Mit unermüdlichem Eifer und grosser Sachkenntnis setzte er sich aber auch für alle andern vielgestaltigen Aufgaben und

Probleme der Motor-Columbus AG. und deren Tochtergesellschaften ein. Durch diese und andere Tätigkeiten wurde er im Laufe der Jahre in zahlreiche Verwaltungsräte, Vorstände und Kommissionen berufen, wo seine Mitarbeit sehr geschätzt war. Besonders erwähnt seien die internationales Gremien, in welchen er wesentlich zum Ansehen unseres Landes beitrug: die Union Internationale des Producteurs et Distributeurs d'Energie Electrique (UNIPEDE), Paris, das Schweizerische Nationalkomitee der Weltkraft - Konferenz, dessen Präsident er seit 1952 war, der leitende Ausschuss der Weltkraftkonferenz sowie die Mitgliedschaft beim Energiekomitee der OECE. Während des Zweiten Weltkrieges wurde Henri Niesz vom Bundesrat zum Sonderbeauftragten des KIAA für die Elektrizitätswirtschaft berufen. In dieser Eigenschaft sorgte er mit grosser Sachkenntnis für die bestmögliche Ausnutzung der verfügbaren Energie. In Würdigung seiner hervorragenden Verdienste um die Entwicklung der Elektrizitätsversorgung sowie in Anerkennung seiner erfolgreichen Tätigkeit zur Sicherstellung der Landesversorgung mit elektrischer Energie während der Kriegs- und Nachkriegsjahre verlieh ihm die ETH 1950 die Würde eines Doktors der technischen Wissenschaften ehrenhalber.

Im Militär diente er während des 1. Weltkrieges als Offizier bei den Festungstruppen. Während des letzten Aktivdienstes hatte er das Kommando einer Minengruppe inne.

Trotz all seiner Aemter und Ehren blieb Dr. Niesz zeit seines Lebens ein bescheidener, edler und feiner Mensch. Er war ein lieber Kollege und ein Vorgesetzter von vornehmer Gesinnung, dessen schlichte Art ein wohltuendes Arbeitsklima schuf. Er widmete sich mit grossem Interesse auch dem Wohl der Angestellten und war für viele unter ihnen ein wahrhaft väterlicher Freund.

Neben seiner anstrengenden Berufsarbeit lebte der Verstorbene ganz für seine Familie, wo ihm eine treu besorgte Gattin, zwei Töchter und ein Sohn ein schönes Heim schufen. Er war auch ein grosser Freund der schönen Künste und begeisterter Besucher von Theater und Konzerten. Wie vielleicht nur wenigen bekannt sein dürfte, schuf er in seinen seltenen freien Stunden gerne Aquarelle und Farbstiftzeichnungen, und er versuchte sich sogar im Modellieren. Seinem edlen Charakter entsprach auch eine stets hilfsbereite Hand, und manch bedürftiges Kind fand in seinem Hause liebe Aufnahme. Obwohl seit 1916 in Baden ansässig, zog es ihn als echten Genfer in den Ferien doch immer wieder nach seiner altvertrauten lieben Vaterstadt.

Ein heimückisches Leiden zwang den sonst Nimmermüden seit einigen Monaten zu unfreiwilliger Musse. Gern hätte man Dr. Niesz, dessen Leben in gesunden Tagen nur Pflicht und Arbeit gekannt hatte, einen langen und unbeschwertes Lebensabend gegönnt. *G. Hunziker, P. Ursprung*

BUCHBESPRECHUNGEN

Tagebuch mit einem Haus. Von Lotte Schwarz. 129 S. mit Abb. Zürich 1956, Verlag H. Girsberger. Preis gebunden Fr. 12.50.

In der Reihe der sonst etwas trockenen Architekturbücher stellt dieses heitere Tagebuch einer Architektenfrau eine löbliche Ausnahme dar. Felix Schwarz, der sein Eigenheim am östlichen Rande Brüttisellens gebaut hat, wird von der Autorin



HENRI NIESZ

El.-Ing.; Dr. h. c.

1886

1957